

## **Predigt im Bach-Kantate-Gottesdienst am 10. Juni 2006**

*Kantate 39 „Brich dem Hungrigen dein Brot“*

**Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, Berlin**

**Cornelia Kulawik**

*1. Schriftlesung: 1. Johannes 4,16-21*

---

*2. Schriftlesung: Lukas 16,19-31*

---

Liebe Besucher des Bach-Kantate-Gottesdienstes, liebe Gemeinde;  
Zwei Lesungen von sehr unterschiedlicher Ausrichtung haben wir gehört. Im 1. Johannesbrief, das war der 1. Text, heißt es: **„Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht rechnet mit Strafe.“**

Ganz anders wird in der eben gehörten Erzählung aus dem Lukasevangelium vom reichen Mann und dem armen Lazarus mit der Furcht vor Strafen gearbeitet. Der Reiche will seine fünf Brüder warnen, dass sie nicht auch an den Ort seiner Höllenqualen gelangen. Das heißt ja schlicht, aus Angst vor Strafen im jenseitigen Leben sollen sie sich hier bessern und die armen, hungrigen, geschundenen Menschen nicht wie Hunde vor der Tür liegen lassen. Unabhängig davon, dass der Verfasser des 1. Johannesbriefes in einer ganz anderen Tradition stand, möchte ich der Frage nachgehen, warum der Gedanke von Strafe oder ausgleichender Gerechtigkeit im jenseitigen Leben für Lukas so wichtig ist.

Immer und immer wieder thematisiert gerade Lukas das Problem Armut und Reichtum. Er fordert seine Leser zum Teilen auf, zur Barmherzigkeit mit dem Nächsten, der in Not ist. So finden wir einige, sehr bekannte Erzählungen, wie z.B. die vom Barmherzigen Samariter nur im Lukasevangelium. Noch einmal stärker als die anderen Evangelisten betont Lukas, dass Jesus für die armen und die entrechteten Menschen eintritt. Und deshalb sollen auch wir uns diesen Menschen zuwenden.

Auch unsere heutige Erzählung vom reichen Mann und dem armen Lazarus steht nur im Lukasevangelium. Hier jedoch wirbt er nicht nur um Nächstenliebe, sondern es tauchen Bilder von Höllenqualen auf, die Angst machen können und ihre Wirkung in der zweitausendjährigen Geschichte des Christentums ja auch nicht verfehlten.

Solche Erzählungen können leicht missbraucht werden, indem sie auf die Angst der Menschen setzen; und dies ist ja auch genügend passiert.

Warum erzählt Lukas so drastisch? Um das Jahr 90, wo er sein Evangelium schreibt, gehören – anders als in der Urchristenheit – schon Angesehene und Vermögende zum Kreis der christlichen Gemeinde. Er selbst gehört wohl auch

zu ihnen. Denn er hat eine hohe Bildung und schreibt stilistisch hervorragendes Griechisch, besser als andere neutestamentliche Schriftsteller.

Lukas – mit hohen Idealen ausgestattet – muss nun mit ansehen, wie schon zu seiner Zeit die Gemeinde zu zerfallen droht. Der rechte Umgang mit Geld und Besitz wird für ihn zum zentralen Problem. Denn er empfindet die Reichen in seiner Gemeinde als selbstgerecht und habgierig. Er sieht, wie sie die Armen verachten. So wendet er sich mit seinen Ermahnungen vorwiegend an die Reichen in seiner Gemeinde. Sein Ziel ist aber nicht eine kompromisslose Kritik der Reichen, sondern er hofft, dass eine wahre Gemeinschaft zwischen Armen und Reichen möglich wird. Das hängt für ihn untrennbar mit dem Glauben an Jesus von Nazareth zusammen. Lukas schreibt insofern sein Evangelium an die Reichen, aber für die Armen.

Zentrale Sätze sind für mich die Schlusssätze seiner Erzählung, in denen zugleich seine ganze Trauer zum Ausdruck kommt. Trauer und vielleicht auch Zorn darüber, dass es auch eine Gemeinschaft, die sich auf Jesus von Nazareth beruft, offensichtlich nicht schafft, die Kluft zwischen arm und reich auch nur annähernd zu überwinden. In der Erzählung will der reiche Mann seine noch lebenden fünf Brüder warnen lassen, damit sie nicht wie er Höllenqualen leiden müssen. Darauf antwortet Abraham: „Sie haben Mose und die Propheten, die sollen sie hören. Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten aufstünde.“

Es ist die Erfahrung, die Lukas mit uns heute teilt, dass die biblischen Gebote, die uns als Gottes Wille, als Anspruch an unser Leben begegnen, allzu oft keine lebensverändernde Kraft in uns gewinnen können. „Wir haben Mose und die Propheten, auf die sollen wir hören.“

So begegnen uns z.B. im Buch des Propheten Jesaja immer wieder Worte, die soziale Gerechtigkeit einfordern und die Besitzenden der Gesellschaft ermahnen, mit den Besitzlosen, Entwürdigten zu teilen.

„Sie haben ja Mose und die Propheten, auf die sollen sie hören.“ Dieser Satz am Ende der Erzählung vom reichen Mann und dem armen Lazarus wird zum Ausgangspunkt für die heutige Bachkantate: Nur sehr indirekt wird somit auf das Gleichnis aus dem Lukasevangelium eingegangen – das auch für Bach der Evangelientext des Sonntags war.

Als Eröffnung der Kantate singt der Chor Worte aus dem Prophetenbuch Jesaja Kap. 58:

„Brich dem Hungrigen dein Brot, und die, die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entziehe dich nicht deinem Fleisch und Blut. Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte und deine Heilung wird schnell voranschreiten.“

Eine Sache liegt mir hier besonders am Herzen, die ich erwähnen möchte. Im Text der Bachkantate heißt es: „Dann wird deine Besserung schnell wachsen.“ Das kann leicht rein moralisch verstanden werden im Sinne: dann wirst du dich bessern.

Es ist aber anders gemeint: Bei Jesaja steht – für mich ein faszinierende Gedanke –, wenn ich teile mit Menschen die Not sind, dann wird *meine* Heilung schnell voranschreiten, oder wie es in einer anderen Übersetzung heißt: dann werden *meine* Wunden schnell vernarben. In diesem Sinne ist sicher auch der Kantatentext gemeint: und deine Besserung wird schnell wachsen.

Es ist für mich ein wichtiger Gedanke, weil er zu der Lukaserzählung vom reichen Mann und dem armen Lazarus ein entscheidendes Gegengewicht setzt: Nicht aus Angst vor göttlichen Strafen sollen wir uns unseren Nächsten, die in Not sind zuwenden, sondern wir werden die Erfahrung machen, und machen sie schon, dass wir dabei für uns selbst gewinnen. „Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte und deine Heilung wird schnell voranschreiten.“ Es gewinnt nicht nur der, dem geholfen wird, sondern unser eigenes Leben wird bereichert durch die Erfahrung des Teilens. Es gelingt nur dann überzeugend, wenn es wir mit unserem Herzen dabei sind, wenn es mit Liebe geschieht, nicht aus Furcht vor Strafen, das wissen wir aus der Kindererziehung.

So führt uns dieser Jesajatext, der Eingangschor der Bachkantate, in schöner Weise zurück zu unserer 1. Lesung heute aus dem Johannesbrief: **„Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht rechnet mit Strafe. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe.“**

Amen